

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 22 (1918-1919)
Heft: 10

Artikel: Abendlied
Autor: Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abendlied.

Augen, meine lieben Fensterlein,
gebt mir schon so lange holden Schein,
lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

fallen einst die müden Lieder zu,
löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh';
tastend streift sie ab die Wanderschuh',
legt sich auch in ihre finstre Truh!

Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend stehn,
wie zwei Sternlein, innerlich zu sehn,
bis sie schwanken und dann auch vergehn,
wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
von dem goldnen Ueberfluß der Welt!

Gottfried Keller.

Der Schwabenmichel.

Erzählung von Alois Horat, Chur.

(Fortsetzung.)

Jahre gingen ins Land. Der Pfad von der Steinmatte ins Dorf hatte viel ruhlsame Stunden. Bis vor kurzem war allemal noch der Michel mit seinem Schulränzel dahergestapft, nicht mehr so füllenhaft wie einst in den ersten Schultagen. Oft schienen seine Bücher und Hefte bleischwer zu sein. Auch auf dem Rücken schien etwas Unsichtbares hart zu lasten, das dem Michel den Kopf nach vorne duckte und der Schritt ihm schwer am Boden lief, als sollte er etwas zerstampfen, das ihm im Wege lag.

Aber er vermochte ihm nicht mehr den hundertfältigen Kopf zu zertreten, dem Schlangengezücht, das ihn auf Weg und Steg, in Schule und Kirche mit dem giftigen „Schwabenmichel“ anzischelte.

Das Ungeheuer wuchs und zehrte an der Jugendlust des kleinen Steinmättlers, Tag für Tag, und gab ihm ein Wehleid zum steten Begleiter in jenen jungen Tagen, wo sonst die helle Kindersonne bald alle dunklen Wetter wieder weglichtet.

Gar manchen Morgen war Michels Kopfkissen tränennaß aus Gram und Born über seine Kameraden, die das schlimme Wort nicht lassen konnten,